Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 12 (1956)
Heft: 6

Artikel: vor allem sind wir "schlagwortgefährdet"
Autor: Maseberg, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420467

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor allem sind wir „schlagwortgefährdet"

Wer Sabinchen flüchtig kennt, wird nichts Besonderes an ihr entdecken. Sabinchen ist ein Kind wie jedes andere. Sie spielt, lacht und schläft, treibt ihre kleinen Späße und hat einen immer wachen Appetit auf Himbeereis und Süßigkeiten. Ihr Blutdruck ist normal, ihr Schulzeugnis befriedigend. Zu Hause haben die Eltern einen ertragreichen Elektrohandel. So gäbe es denn nichts, das Sabinchens Lage bemerkenswert und ihre Zukunft bedenklich erscheinen ließe . . .

. . . läse man die Illustrierten nicht. Hörte man nicht Radio. Besuchte man keine Vorträge. Beteiligte man sich nicht an Rundgesprächen und Elternabenden, an Akademietagungen und öffentlichen Diskussionen.

All dies nämlich — und vieles andere — muß einen jählings aus der Ruhe schrecken. Es muß einem deutlich machen, daß Sabinchen weit davon entfernt ist, eines jener ganz gewöhnlichen kleinen Mädchen zu sein, deren Tun und Lassen sich seit vielen hundert Jahren mit einer knappen Zahl vernünftiger und einfacher Worte umschreiben läßt — daß ihr Erdenwallen vielmehr zum Mittelpunkt einer eigenen, völlig neuen Sprache, zum Gegenstand eines dickleibigen Katalogs von Schlagworten und Etikettierungen geworden ist. Von Etikettierungen, die unbedenklich aus den Randgebieten der Soziologie und Psychologie entlehnt worden sind und die, zusammengenommen, ein abstruses Gemisch aus Fachjargon und griffiger Allerweltsweisheit bilden.

*

Die Lage für Sabinchen ist etwa diese: Das Kind ist „umweltgefährdet". Es ist „reizumflutet" und „optisch übersättigt". Der „Geborgenheitsverlust", die betonte „Außenweltzuwendung" des Menschen zeitigen frühe Auswirkungen. Sie führen zum erschreckenden Mangel an „Gemütsbildung" und „Werteinsicht". Die Frühreife Sabinchens steht im Gegensatz zur „hinausgezögerten sittlichen Verantwortungsnahme". Überdies läßt die „Sinnentleerung des modernen Massendaseins" ihre vorzeitige „Triebversklavung" und den Hang zu „öden Diesseitserfolgen" befürchten. Sabinchen wächst in die „pluralistische Gesellschaft des technischen (optischen, Atom-) Zeitalters" hinein, deren „sozialer Sekuritätswahn" unterschwellig mit einer „Neurose der Unsicherheit" Hand in Hand geht.

Von „anonymen Machtträgern" beherrscht, durch die „Peitsche der Termine" in die „Angina temporis" gehetzt, sucht der Massenmensch den Ausgang im „Zerstreuungskonsum", verfällt er einem „übersteigerten Privatdenken", fiebert er in „Überstunden-Ekstase". „Gehemmte Aggressionen" finden ihren Weg in die Pseudo-Entspannung der „Ersatzbefriedigungen". „Kulturbetrieb", „platte Bedarfsdeckung", zum Kult erhobener „Lebensstandard" prägen die ohnehin labile „Bewußtseinslage" breiter Schichten. Kann das Elternhaus Sabinchen helfen? Der berufstätige Vater wird zum „geteilten Vater", er ist einem „familiären Entfremdungsprozeß" unterworfen. Kann die Schule Gutes tun? Sie ermangelt des „Leitbildes", bietet keine zeitentsprechenden „Verhaltensmuster" und scheut vor dem „Mut zur Lücke" . . . Sabinchens Lage ist trostlos. Sie ist trostlos — genormt.

Sie ist genormt durch das fixe, stets bereite Vokabular der Studioleiter und Diskussionspartner, durch die Chiffresprache der Zeitkritiker und Berufsredner. Sie ist genormt durch jenes Krisen-Rotwelsch unserer Tage, das seinen Ursprung irgendwo im Bereich der Modewissenschaften hat und durch Popularisierung verdrallt, durch Vielgebrauch entleert, durch Weglassungen und Zusätze windschlüpfig gemacht worden ist.

Zunächst: Auf immer denselben Kongressen und Tagungen sagen seit langem immer dieselben Leute immer dieselben Dinge. Ein abgegrenztes Planquadrat von Problemstellung und Problembeantwortung ist entstanden, ein gedankliches Koordinatensystem von beträchtlicher Sterilität. Seine Geraden und Winkel sind bekannt, seine Maße längst erlotet. Die übliche Tagung als Erzeugnis dessen, was Schelsky die „Begegnungsindustrie" genannt hat, bietet kaum noch Aufschlüsse und nur selten ein faßbares Ergebnis. Was sie am Leben erhält, ist das Äußerungsbedürfnis ihrer Träger. Aber dieses Äußerungsbedürfnis erschöpft sich in einem selbstgezogenen Kreis von übernommenen (Second-hand-) Formeln, es monopolisiert sich durch sprachliche Umzäunung.

*

Zum anderen: Auch dieses Monopol ist längst gebrochen. Die Formel bleibt nicht mehr das Handwerkszeug von wenigen. Die Allgemeinheit nimmt sich ihrer rührig an. Was keiner unter den klassischen Wissenschaften jemals widerfahren ist — nicht den Juristen mit ihrer „Pu-

tationotwehr" oder „sukzessiven Mittäterschaft", nicht den Philologen, Theologen, Medizinern —, das erleben die Vertreter der in Mode gekommenen Disziplinen tagaus, tagein: Ihr Rüstzeug wird bedenkenlos enteignet.

Die Kinder kommen in der Schule nicht ganz mit? Reizüberflutung, Stoffballung, Vergroßstädterung, Zivilisationsschäden. Das Bühnenstück des Nachwuchsdichters fiel bei der Premiere durch? Stilfeindliche Kommerzialisierung, Participe passé des Abonnentengeschmacks, Experimentierscheu des Subventionstheaters ... Die Formel ist zur verplombten Problemkonserve geworden: Schwierige Gedankengänge werden kondensiert, handlich eingeschmolzen und in Dosen versandt — frei Haus. Büchsenöffner anbei.

Der Schaden, den die gegenwärtige Springflut der halbverstandenen Schlagworte anrichtet, macht sich als Anreiz zu gedanklicher Lethargie und passivem Verhalten bemerkbar: Das Schlagwort ersetzt die eigene Idee, es läßt eigenes Nachdenken überflüssig werden. Solange dieser Schaden um sich greift, mag Sabinchen zwar auch weiterhin reiz- oder umweltgefährdet sein — vorzugsweise ist sie schlagwortgefährdet.

E. Maseberg („Die Welt")

Die Verwilderung der deutschen Sprache durch Amerikanismen

Die deutsche Sprache wird nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland mehr und mehr veramerikanisiert. Das zeigt das folgende Stimmungsbild aus Deutschland:

„Wissen Sie, was ein Dauerseller ist?"

Der Buchhändler legt die Stirn in Falten. „Was für ein Ding?"

„Ja, nun — eben ein Dauerseller, ein ganz gewöhnlicher Dauerseller."

Die Falten auf der Stirn des jungen Mannes beginnen ein bewegtes Spiel des Nachdenkens. Schweigen tritt ein, gelassen lehnen die Bücher in ihren Regalen. Es ist wie die Entdeckung Amerikas im kleinen.

„Mit ä spricht man das, nicht wahr? Und verschluckt das r. Dauersälle, stimmt's?" Der blonde Wuschelkopf eines Fräuleins taucht hinter der Ladenkasse auf und mit ihm ein wissendes Lächeln. „Da Sie doch